

eresmas scripts

# DIE PSYCHOLOGISIERUNG DER GESELLSCHAFT

(2003)

RETO-DUMENG SUTER

# Vorwort

Als die deutsche Schauspielerin Sissi Perlinger in der Talk-Show Aeschbacher im Schweizer Fernsehen zu Gast war<sup>1</sup>, plauderte sie offen und mit sichtlicher Begeisterung über ihre Psychotherapie. Sie bekannte, dass sie auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs der unglücklichste Mensch gewesen sei, und was für einen heilenden Effekt die Therapie bei ihr ausgelöst habe. Ihre Berichterstattung ist kein Einzelfall. Die Inanspruchnahme psychologischer Hilfe wird nicht länger als Dünkel wahrgenommen, im Gegenteil, es gehört zum guten Ton, sich ein bisschen therapieren zu lassen und anschliessend darüber zu reden! Und Gespräche darüber sind einem breiten Publikum zur besten Sendezeit zumutbar, ja sie sind heiss begehrt.

Dies war nicht immer so. Es ist das Resultat eines tiefgreifenden Psychologisierungsprozesses unserer Gesellschaft. Dieser zeigt sich auch in unserem Sprachgebrauch. Einem durchschnittlichen Menschen des frühen 20. Jahrhunderts wären Begriffe wie unbewusst, verdrängt, depressiv, fixiert oder gar kleptomatisch und sadomasochistisch noch reichlich fremd vorgekommen. Heute gelangen sie oft locker über die Lippen einer grossen Bevölkerungsschicht.

Wenn ein Gärtner auf die Frage, weshalb der Rasen im Sommer gelb werden könne, antwortet, es handle sich um einen Stressfaktor, wendet er einen Begriff letztlich psychologischer Herkunft auf Gras an<sup>2</sup>. Und niemand findet das seltsam. Wenn die Firma Palmolive ein herkömmliches Schaumbad unter dem Produktnamen „Aroma Therapy“ verkauft, verwendet sie damit einen Begriff, der ursprünglich „Heilung“ bedeutet<sup>3</sup>. Das fällt einem schon nicht einmal mehr auf.

Zurück zu Frau Perlinger. Auf die Frage des Gastgebers, ob denn so ein Therapeut wirklich helfen könne, antwortete sie, es sei ein wunderbares Erlebnis gewesen, mit

---

<sup>1</sup> Aeschbacher, auf SF1, 26.06.2003, 22.20 Uhr

<sup>2</sup> DRS3, 14.06.2003, 11.15 Uhr

<sup>3</sup> Palmolive Pflegebad „Aroma Therapy“, CHF 3.95

den unverarbeiteten Dingen ihrer eigenen Geschichte konfrontiert zu werden. Man könne „sich den Arsch abmeditieren, aber das nützt nichts, wenn man seine eigenen Stolpersteine nicht kennt.“ Psychologie wird scheinbar zur Heilsbringerin und therapeutische Arbeit ersetzt das religiöse Ritual.

Diese Beispiele zeigen die Spitze des Eisbergs von Konzeptveränderungen, die im Bewusstsein der Menschen im Hinblick auf die Rezeption psychologischer Ideen passiert sind. Die vorliegende Arbeit sucht nach den tiefer liegenden Ursachen und Folgen.

# Inhalt

1. Einleitung	5
2. Phänomenologie der psychologisierten Gesellschaft	7
2.1 Psychologie erklärt	7
2.2 Psychologie stiftet Orientierung und Sinn	8
2.3 Psychologie berät und therapiert	8
3. Die historischen Faktoren	10
3.1 Die Seele wandert ins Labor	10
3.2 Konzentration auf das diesseitige Leben	11
3.3 Die Erfindung des Unbewussten	12
3.4 Social Engineering	14
3.5 Der Psycho-Boom	15
3.6 Die Pluralisierung und die Last der Optionen	17
4. Folgen der Psychologisierung	19
5. Diskussion	21
6. Abstract	27
7. Literatur	28

# 1. Einleitung

Die Psychologie hat nicht nur Denken und Verhalten der Menschen erforscht und beschrieben, sie hat es auch verändert und ist selber zu einer Art des Denkens geworden. So ist in den vergangenen 100 Jahren das Welt- und Menschenbild in den westlichen Gesellschaften immer mehr von psychologischen Konstrukten geprägt worden. Die Popularisierung dieser Ideen hat dazu geführt, dass heute nahezu alle Bereiche unseres täglichen Lebens psychologisiert sind. Die Gültigkeit dieser Theorien wird von einer breiten Öffentlichkeit allgemein akzeptiert.

Dass die Gesellschaft psychologisiert ist, davon geht diese Arbeit aus. Die Fragestellungen lauten nun:

- Was steckt hinter dieser Entwicklung? Wird die Psychologie zum Religionsersatz? Oder ist die Psychologisierung vielmehr im Sinne einer Rationalisierung der Gesellschaft als Fortsetzung der Aufklärung zu sehen?
- Ist die Entwicklung gewinnbringend für die Menschen? Löst sie Probleme? Welche neuen Probleme schafft sie?

Im ersten Teil wird definiert, was genau unter Psychologisierung verstanden wird und davon ausgehend werden die Merkmale einer psychologisierten Gesellschaft beschrieben und zwar anhand von Funktionen, die die Psychologie in jener erfüllt. Im zweiten Teil werden historische Wurzeln dieser Entwicklung präsentiert. Solche Faktoren (genannt werden sechs) sind immer eng miteinander verbunden und voneinander abhängig, werden aber in diesem eher analytischen Teil isoliert und hypothesenartig dargestellt. Es geht darum, jeweils *die für den Psychologierungsprozess bedeutsame Qualität* jedes ursächlichen Faktors herauszuarbeiten. Erst in der Diskussion werden dann in Bezug auf die oben stehenden Fragestellungen die einzelnen Faktoren in Verbindung gebracht und ihre Bedeutsamkeit für das Voranschreiten der Psychologisierung genauer untersucht. Trotzdem sei schon hier erwähnt, dass die Faktoren 1 und 2, die Faktoren 3 und 4 und die Faktoren 5 und 6 jeweils historisch enger zusammenhängen.

Anschliessend an die Beschreibung dieser einzelnen Faktoren werden einige in der Literatur behandelte mögliche Folgen der Psychologisierung zusammengefasst.

## 2. Phänomenologie der psychologisierten Gesellschaft

Laut einem Lexikon der Psychologie (Wenninger, 2001, S.349) ist Psychologisierung die „Bezeichnung für die (...) Durchdringung der Alltagswelt vor allem der westlichen Gesellschaften mit psychologischen Kategorien, Denk- und Handlungsweisen.“ Diese Definition liefert das wohl wichtigste Merkmal einer psychologisierten Gesellschaft:

### 2.1 Psychologie erklärt

Marquard (1985, S.3) spricht in diesem Zusammenhang gar vom Psychologisierungssyndrom und meint damit, „dass heute in beträchtlichem (...) Masse psychologisiert wird. (...) Psychologische Denkmuster, psychologisches Vokabular, psychologische Kategorien unterwandern und beherrschen weithin und zunehmend die gegenwärtig grundlegende Orientierungssprache.“ Fragen des Lebens werden also mit psychologischen Kategorien erklärt und diese sind als Erklärungsmuster von einer breiten Öffentlichkeit akzeptiert. Gebhardt (2002, S.22) illustriert dieses Phänomen an einem Beispiel und schildert den Fall eines Paares, das sich einem Satanskult verschrieben und einen Bekannten umgebracht hatte:

Wenn [dieses Paar] zu 15 beziehungsweise zehn Jahren Psychiatrie verurteilt wird, genügt es, den kenntnisreichen Lesern der Tageszeitung das Stichwort ‚Narzisstische Persönlichkeitsstörung‘ hinzuwerfen. (...) Was sich hinter diesem Begriff wirklich verbirgt, dürfte kaum ein Laie erklären können, trotzdem wird die Urteilsbegründung geschluckt.(...) Es ist noch nicht so lange her, da hätte ein solches Benehmen auf dem Scheiterhaufen geendet. Das Beispiel zeigt, dass die Psychologie in den letzten hundert Jahren eine andere Deutungsmacht endgültig verjagen konnte.

Die Psychologie hat also die theologische Deutungsmacht als Erklärungsinstanz abgelöst.

Für Mahlmann (1991) setzt Psychologisierung ein mit „dem intendierten oder unwillkürlichen Rekurs auf Psychologie, mit der bewussten oder nichtbewussten Nutzung psychologischer Reflexions-, Interpretations- und/oder Sprachmodi“ (S.26).

Damit einher geht eine „Banalisierung, eine Veralltäglicung der Psychologie. Sie wird im Extremfall zur naiven Ausweitung des common sense und tritt hörbar als Anreicherung der Alltagssprache durch psychologisches Vokabular in Erscheinung“ (S.11). Dies heisst auch, dass Menschen Begriffe verwenden, die sie eigentlich gar nicht richtig verstehen. Oder anders ausgedrückt, Begriffe werden für Dinge verwendet, die sie ursprünglich gar nicht bezeichneten.

## 2.2 Psychologie stiftet Orientierung und Sinn

„Von psychologisierten Subjekten sprechen wir folglich, sobald Menschen der Psychologie handlungsleitende Normen entnehmen“ so Mahlmann (1991, S.26) weiter. Systeme, deren Erklärungsmuster angenommen werden, liefern auch immer die jeweiligen gesellschaftlichen Normen und sind damit Orientierungstifter für das Leben. Winkler (1978, S.448f) konstatiert als gesellschaftliches Phänomen eine Orientierungslosigkeit und eine Unsicherheit hinsichtlich der Rollen z.B. als Eltern oder Partner. Die Erfahrungen der eigenen Kindheit und Jugend genügten den heutigen Anforderungen nicht mehr, da sich manche Werthaltungen zu rasch gewandelt hätten. Die Psychologie liefere mit ihrem Erklärungssystem eine Orientierungsstütze und übernehme so „Funktionen, die früher vielleicht Seelsorger, die Grossfamilie oder ein intimer Freundeskreis hatten.“

## 2.3 Psychologie berät und therapiert

Mahlmann (1991) grenzt noch eine andere Perspektive von den bisher genannten ab und sagt, dass die Psychologisierung des Alltags auch verstanden werden muss als eine „Universalisierung psychischen Leidens, d.h. Expansion und qualitative Veränderung psychischer Defekte und damit die Entstehung einer allgemeinen und diffusen Therapiebedürftigkeit“ (S.11). Mehrere Autoren (z.B. Winkler, 1978, S.444) weisen darauf hin, dass sich das psychische Leiden von einer klaren Symptomatik zu diffusen Krankheitsbildern gewandelt hat. Zur Zeit Freuds lag für die Psychoanalyse ein relativ enger Indikationskatalog vor, der sich vor allem auf neurotische Störungen wie Hysterie oder Zwangsercheinungen beschränkte, während sich Psychotherapie

heute einer viel breiteren Palette von vergleichsweise harmlosen Störungen annimmt. Egg (1985, S.338) beschreibt die neuen Anwendungsbereiche von Psychotherapie wie folgt:

Besonders bemerkenswert ist dabei vielleicht die Ausdehnung der Psychotherapie auf solche Gebiete, bei denen es weniger um die Behandlung von Krankheiten oder Auffälligkeiten geht, sondern um so etwas wie die Vermittlung von Strategien zur besseren Lebensführung, um Ziele wie persönliches Wachstum und Selbstfindung oder auch um Techniken zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit im Alltag. Therapie also für jedermann!

Dies hat zu der Situation geführt, dass die heutige Gesellschaft von einem dichten Berater- und Klientennetz überzogen ist. Das Seelenheil wurde outgesourct. Winkler (1978, S.444) weist aber darauf hin, dass sich im Zuge dieser Entwicklung auch die Sensibilität für etwaige Störungen im psychischen Befinden erhöht hat und dass diese nicht mehr einfach hingenommen, sondern als lösbar betrachtet werden. Dazu kommt, dass durch die sich immer schneller verändernde Lebenswelt und die damit einher gehende, bereits angetönte Verunsicherung auch eine reale Zunahme psychischer Probleme stattgefunden hat.

Im Zusammenhang mit Psychologisierung wird auch der Begriff der Verwissenschaftlichung des Sozialen genannt (z.B. Mahlmann, 1991). Lutz (1996, S.166) definiert ihn als „dauerhafte Präsenz humanwissenschaftlicher Experten, ihrer Argumente und Forschungsergebnisse“ und konstatiert, dass im 20. Jahrhundert nach der Rechtsfähigkeit „unsere Entwicklungsfähigkeit, unsere Leistungs- und schliesslich unsere Glücksfähigkeit (...) unter die fürsorgliche Beobachtung und zuweilen strenge Selbst- bzw. Fremdkontrolle durch ein humanwissenschaftliches Expertenwissen“ geraten ist (S.193). So kann die vorliegende Untersuchung von Psychologisierungsprozessen als Sicht auf die Verwissenschaftlichung des sozialen Lebens durch die Brille einer bestimmten Disziplin gesehen werden.

# 3. Historische Wurzeln der Psychologisierung

## 3.1 Die Seele wandert ins Labor

In vielen historischen Darstellungen wird das Jahr 1879 als Geburtsjahr der modernen Psychologie angegeben (z.B. Schönplflug, 2000, S.300). Es ist das Jahr, in dem Wilhelm Wundt in Leipzig sein erstes psychologisches Labor eingerichtet hat. Gebhardt (2002, S.24) spricht von einem „Ursprungsmythos“, der verrate, von welchem Standpunkt aus sich die Disziplin bis heute legitimiere, nämlich vom naturwissenschaftlichen. Letztlich liege aber genau in dieser damaligen Selbstverortung eine Grundlage für den Siegeszug psychologischer Konzepte in der Folgezeit: die Seele wird erstmals zum Untersuchungsgegenstand empirischer Forschung. Für Wundt (1887; zit. nach Sonntag, 2001, S.368) ist „der Begriff der Seele eine Hilfskraft der Psychologie“ und „nur insofern unentbehrlich, als wir durchaus eines die Gesamtheit der psychischen Erfahrungen eines individuellen Bewusstseins zusammenfassenden Begriffs bedürfen.“ Die Seele als ehemals grosser Begriff abendländischer Philosophie wurde degradiert zur „Hilfskraft“, zur Summe von individuellen, inneren und immer mehr auch messbaren Tatsachen. Sonntag weist darauf hin, dass die Vorstellung, man könne experimentelle Untersuchungsmethoden sinnvoll auf das Handeln und Erleben von Menschen anwenden, das Resultat einer Paradigmenrevolution in der Physiologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war. Erst dann habe man begonnen, Lebewesen als Organismen zu sehen. „Nicht mehr Würde und Spezifität des auserwählten Wesens prägen seine Existenz auf Erden, sondern seine fundamentale Eigenschaft, ein Lebewesen mit Organen und Funktionen zu sein.“ (Sonntag, 2001, S.370). Diese funktionelle Sichtweise wurde auch auf das Gehirn angewendet und dies hatte zur Folge, dass sich „ein psychologischer Gegenstand [herausbildete], der nicht mehr Exklusivbesitz der Philosophie ist“ (ebenda). Mit dieser Entwicklung hätten sich die Verhältnisse umgekehrt und weiter sei die Seele nun nicht mehr „Geber des Lebens und der

Formen; vielmehr ist das Leben Voraussetzung für die erneuerte Existenz der Seele als Gegenstand eines sich wissenschaftlich gebenden Wissens geworden“ (ebenda). Gebhardt (2002, S.24) meint, dass sich die Psychologie mit dieser Selbstverortung als Naturwissenschaft im damals aktuellen Materialismusstreit „auf die richtige Seite geschlagen“ habe, nämlich auf die der Entmystifizierer. Das religiöse Konzept einer eingepflanzten Seele schien nun endgültig passé und so habe die „neue Psychologie die Theologie und die Philosophie auf ihrem eigenen Terrain geschlagen.“

### 3.2 Konzentration auf das diesseitige Leben

Mit dem Protestantismus begann eine Entwicklung, die Max Weber (1920) „Rationalisierung des Lebens“ genannt hat: Tugenden wie Fleiss und Sparsamkeit kamen in Mode und stärkten die Bevölkerungsschicht des Bürgertums. Die Menschen begannen, sich auf das diesseitige Leben zu konzentrieren. Arbeitszeiten wurden geregelt und Kapital angehäuft. „Im bürgerlichen Geschäftsleben verwirken Übeltaten die ewige Seligkeit nicht mehr. Ein lasterhaftes Leben untergräbt nun den Kredit und ruiniert das Geschäft.“ (Sonntag, 2001, S.362). Aus Sünden würden nun kriminelle Taten, für die jetzt eine bürgerliche Rechtsordnung zuständig war. Daraus folgte, dass Erlösung nicht mehr mit Glauben sondern mit einem Leben nach den Regeln und Tugenden der bürgerlichen Gesellschaft möglich sei.

Der Mensch wurde so immer mehr als Ressource gesehen, als Arbeitskraft. Für die Realisierung seiner Fähigkeiten brauchte es Wissen über seine Natur. Gebhardt (2002, S.46) weist darauf hin, dass sich die Psychologie an jener Stelle anbot, ihr Wissen über das Funktionieren der menschlichen Seele zur Verfügung zu stellen, um diesen zweckrationalen Charakter des neuen westlichen Menschen voranzutreiben. Hier zeigt sich erstmals ein Phänomen, das in der Geschichte der Psychologie als Wissenschaft immer wieder zum Tragen kam : Der Nährboden für psychologische Ideen war vorhanden, und diese konnten sich durchsetzen, weil sie ganz einfach nützlich waren. Die Psychologie sprang oft dann ein, wenn sich gesellschaftliche Probleme ergaben und bot konkrete Lösungen und Hilfestellungen an.

Der Pragmatismus der Psychologie dieser Zeit zeigt sich in der Aussage Hugo Münsterbergs (1913; zit. nach Gebhardt, 2002, S.53): „Ob es richtig ist, tüchtige

Arbeiter heranzuziehen, das ist eine Frage, die der Psychologe nicht zu entscheiden hat. Das Ziel muss immer bereits gegeben sein, wenn der Techniker etwas Nützliches leisten soll.“ Die Psychologen dieser Epoche sahen sich also typischerweise als Techniker, und unter dem Namen Psychotechnik wurden in Europa dann auch erstmals universitäre Lehrstühle in Psychologie eingerichtet. Gebhardt sieht so die Arbeit als „für die Psychologisierung der Lebenswelt (...) notwendige[n] Motor“ (2002, S.44). In diesem Zusammenhang habe die Psychologie auch die Erforschung der Unterschiede entdeckt, nachdem es bisher immer darum gegangen war, das Allgemeingültige zu suchen. William Stern, der Erfinder des Konstruktes Intelligenzquotient, schrieb 1914, es gelte einerseits, „für einen bestimmten Menschen den geeigneten Platz in der Organisation zu finden, auf der anderen Seite, für eine bestimmte soziale Aufgabe die richtige Persönlichkeit zu gewinnen.“ (zit. nach Gebhardt, 2002, S.48). Auch Sonntag (2001, S.380) weist darauf hin, dass die Herausbildung der Psychologie „als genuines Wissensfeld und eigenständige Profession, für die überhaupt Bedarf besteht, (...) weniger einem theoretischen Interesse an der ‚menschlichen Natur‘ als der Einbindung in die Funktionsabläufe der Industriegesellschaft“ zu verdanken sei. Für Lutz (1996, S.169) sind die Bedürfnisse der Gesellschaft wie Messung von Arbeitsleistung, die Prognose von Leistungsfähigkeit oder die Anpassung an veränderte Arbeitsbedingungen Probleme, „die die neue experimentelle Psychologie rasch aus dem Elfenbeinturm der universitären Labors herausführten.“ Er weist aber darauf hin, dass der Lösungsanspruch dieser Probleme „zwischen Medizinern, Psychologen, Soziologen, Ökonomen und Ingenieuren heftig umkämpft blieb.“ In der Folge verlieh auch der Erste Weltkrieg der Psychotechnik aus dem gleichen Mechanismus heraus einen grossen Schub.

### 3.3 Die Erfindung des Unbewussten

Mit den Ideen von Sigmund Freud wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts radikal neue Konzepte hinsichtlich des Funktionierens der menschlichen Seele formuliert. Mertens (2000, S.63) sieht in Freud den ersten systematischen Denker, der „die Gleichsetzung von Bewusstsein und Psychischem überwindet, die über 250 Jahre

lang in der Philosophie der Moderne tonangebend war“. Er sei vom damals vorherrschenden cartesianischen Motto, wenn etwas nicht bewusst sei, könne es nur körperlich sein, in entscheidender Weise abgewichen, indem er das Konzept des dynamischen Unbewussten eingeführt habe. Mehrere Autoren (so auch Mertens) weisen aber darauf hin, dass sich schon vor Freud einige Philosophen wie Schopenhauer oder Nietzsche mit der „Nachtseite“ des Menschen befasst hatten. In einer seiner Vorlesungen (1917, S.196) veranschaulicht Freud dieses Konzept an einem Beispiel. Er schildert, wie seine Patienten, die *alleine* im Wartezimmer hätten warten müssen, die beiden Türen von diesem zum Behandlungszimmer nicht schlössen, und interpretiert dann diese sogenannte Symptomhandlung nicht etwa als zufällige Nachlässigkeit. Vielmehr wollten die Patienten damit unbewusst zum Ausdruck bringen, dass sie ihm, der ja anscheinend kein gefragter Arzt sei, viel zu viel Respekt entgegengebracht hätten und ihm also sagen: „Ach, hier ist ja niemand und wahrscheinlich wird auch, so lange ich hier bin, niemand kommen.“

Zusammenfassend nennt Freud folgende Merkmale seine Interpretation:

- die Handlung ist nicht zufällig
- sie hat ein Motiv, einen Sinn und eine Absicht und gehört in einen seelischen Zusammenhang
- sie gibt als kleines Zeichen von einem wichtigeren seelischen Vorgang Kunde
- sie ist dem Bewusstsein dessen, der sie vollzieht, unbewusst.

An diesem Beispiel zeigt sich die Qualität, die die Psychologisierung durch die Erfindung des Unbewussten gewann: *Die Menschen begannen, Verhalten als unbewusst motiviert zu sehen und damit, es zu interpretieren.*

Damit beginnt auch die Tendenz zum Infantildeterminismus. Die Erlebnisse in der Kindheit werden für die folgende Entwicklung der Persönlichkeit stark verantwortlich gemacht. Abweichendes Verhalten konnte von nun an als Folge von falscher Betreuung in der Kindheit gesehen werden. Den damit verbundenen Psychologisierungsschub beschreibt Donzelot (1980; zit. nach Gebhardt, 2002, S.99) wie folgt: „Man hat nicht mehr wie in dunkler Vorzeit das Recht, Kinder missraten zu lassen. Die Elternschule, der Beratungsdienst und (...) Magazine passen auf. Im psychologischen Optimismus und dem Beziehungsfieber (...) ist eine neue

Wissenschaft geboren.“ Kagan (1998) beschreibt in seinem Werk „Die drei Grundirrtümer der Psychologie“ den Infantildeterminismus als einen solchen Irrtum. Er meint, westliche Gesellschaften hielten so sehr an dieser Idee fest, weil sie Chancengleichheit suggeriere und so über die vorhandenen schichtspezifischen Ungerechtigkeiten hinwegtäusche.

Revolutionär und folgenreich für den Psychologisierungprozess war auch Freuds Methode, Sprache als einziges Therapiemittel zu sehen. Man begann, „darüber zu reden“, in einer Zeit, in der psychiatrische Behandlungen oft mit Foltermethoden vergleichbar waren. Gebhardt (2002, S.73) schildert gängige Therapiemethoden für Hysterikerinnen: „Den Frauen wurde nicht zugehört, man hatte sie gefügig gemacht. (...) Ihnen wurden die Eierstöcke entfernt, die Gebärmutter, sie wurden mit Elektroschlägen, ‚Massagen‘ und Isolation gequält.“

Neben einer klinischen machte Freud aber auch eine anthropologische Aussage. Gebhardt (2002, S.71) meint dazu etwas salopp: „Was Anti-Freudianer so auf die Palme bringt, ist der Erfolg eines ganz und gar nicht schmeichelhaften Gedankens.“ Freud raubte den Menschen die Illusion, so das vielzitierte Bonmot, Herr im eigenen Hause zu sein.

### **3.4 Social engineering**

Nach dem 2. Weltkrieg begann in Amerika der Aufstieg einer „Psychologie nicht nur ohne Bewusstsein (...), sondern auch ohne Vergangenheit“ (Gebhardt, 2002, S.112). Gebhardt ortet im Erfolg der Reiz-Reaktionskonzepts des Behaviorismus, eine Angst, „keine Orientierungspunkte mehr zu haben für das Verhalten des anderen und damit dessen unberechenbaren Reaktionen ausgeliefert zu sein.“ Die gesellschaftliche Antwort darauf war ein psychologisch gestütztes „social engineering“ von noch nie da gewesenen Ausmass.

Lutz (1996, S.177) beschreibt die Jahre 1940-1970 in den Vereinigten Staaten als „goldenes Zeitalter der empirischen Sozialforschung im Dienst des sozialen Fortschritts.“ Gesellschaftspolitisch waren drei grundlegende Prozesse im Gange: der Anstieg des Massenkonsums, der Ausbau des Wohlfahrtsstaates und die Entwicklung einer neuen parlamentarischen Demokratie. Im Zuge dieser Entwicklungen wurden

jetzt Industrieunternehmen, Interessenverbände und politische Organisationen auf den Nutzen empirischer Sozialforschung aufmerksam und begannen diese auch anzuwenden. Sonntag (2001, S.377) weist darauf hin, dass diese Idee der social technology und eigentlich der ganze Behaviorismus in der Tradition der gesellschaftlichen Nutzbarmachung psychologischen Wissens (vgl. Kapitel 2.2) stehe. „Der Behaviorismus löst die Reflexfunktion aus ihrem engen physiologischen Definitionsbereich und generalisiert sie zur Einheit des Verhaltens schlechthin“ (S.379).

Die für das Voranschreiten der Psychologisierung bedeutungsvolle gesellschaftliche Quintessenz dieses Prozesses war gemäss Lutz (1996, S.178) eine volle Ausdehnung des Beobachtungsfeldes von sogenannten Randgruppen auf die gesamte Bevölkerung. „Wahlbürger und Konsumenten, Jugendliche und Rentner, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder wurden Objekte von Untersuchungen“, die immer häufiger im Rahmen von „Sozialplanung“ in Auftrag gegeben wurden. „Am Ende dieser spektakulären Wachstumsphase ist die empirische Sozialforschung zu einem weithin geläufigen Medium der Selbstbeobachtung und der Thematisierung von Gesellschaft und Staat geworden.“

Psychologische Überlegungen sind so in die Ritzen des täglichen Lebens der Menschen in der westlichen Gesellschaft eingedrungen. Vor diesem Hintergrund konnten viele neue Spezial- und Teilgebiete der Psychologie entstehen und sich etablieren wie etwa die Verkehrspsychologie, die Werbepsychologie, die Sportpsychologie, die pädagogische Psychologie, die Wirtschaftspsychologie oder die Militärpsychologie.

### 3.5 Der Psycho-Boom

Im Nachgang der 68er Bewegung trat eine neue Richtung der Psychologie mit einer wohlklingenden Botschaft an die verunsicherten Menschen der Industriegesellschaft (vorerst Amerikas) heran: „Du bist o.k., wir werden dir zeigen, was alles in dir steckt, du bist nicht verkrüppelt, wir werden dir helfen, dich zu befreien.“ So umschreiben Bach und Molter (1976, S.20) die Grundthese der humanistisch orientierten Strömungen der Psychologie.

Als gesellschaftliche Hintergrundbedingung, die für die Entstehung und dann auch für die breite Rezeption dieser Bewegung verantwortlich war, wird von mehreren Autoren (z.B. Winkler, 1978, S.444) ein subjektives Erleben von zunehmender Entfremdung angeführt. Der moderne Mensch „fährt einen Wagen, den er nicht versteht; er trägt Kleider, die er nicht selbst angefertigt hat; er nährt sich von Früchten, die er nicht gesät und geerntet hat; er wird behandelt von Ärzten, die eine für ihn fremde Sprache sprechen; (...) seine Forderungen nach Gerechtigkeit muss er Rechtsanwälten übergeben.“ (Bach & Molter, 1976, S.15). Dieser von Abhängigkeiten durchdrungene Alltag liess den Menschen nach neuem Sinn und Echtheit suchen. Und hier bot die Humanistische Psychologie mit ihren Idealen wie Selbstverwirklichung und Betonung der Individualität eine Hilfe. Charlotte Bühler schreibt dazu:

Die wissenschaftlichen Aspekte(...) sind es nicht, die der Humanistischen Psychologie Massen an Anhängern brachten. (...) Mein Eindruck ist, dass die Mehrheit der Menschen, die von der Humanistischen Psychologie angezogen wurden, eher einer Bewegung beigetreten sind als einer Wissenschaft. Wegen ihrer Sensibilität gegenüber den von der traditionellen Psychologie negierten Bereichen (...) suchen viele Menschen in der Humanistischen Psychologie eine Lösung für die Probleme unserer Zeit: ein sinnvolleres Leben zu leben und befriedigendere Beziehungen zwischen Menschen in dieser Welt zu bilden (...) ein Verständnis für sich selbst und für seine Einstellungen zum menschlichen Leben. (1979; zit. nach Geiser, 1998)

Neu und wesentlich an dieser Entwicklung ist die Tatsache, dass psychotherapieähnliche Verfahren nun auch ausserhalb der klassischen Arztpraxis zur Anwendung kamen. Winkler (1978, S.444) weist darauf hin, dass sich die Menschen, die an „Selbsterfahrungs- (...) und verschiedensten Psycho-Wochenendgruppen“ teilnehmen, vom klassischen Patienten unterscheiden, indem sie ein Leiden präsentieren, ohne eine spezifische Symptomatik vorweisen zu können. „[Sie] führen oft äusserlich einen erfolgreichen und wohlangepassten Lebensstil. Sie spüren jedoch, dass ihnen etwas nicht genau zu Bezeichnendes im Leben fehlt.“

Gebhardt (2002, S.149f) stellt zusammenfassend folgende Neuerungen fest:

- Krankheit „war keine Vorbedingung für Psychotherapie, die Suche nach dem ‚wahren Selbst‘ stand jedem frei.“

- Die Sicht der Menschen von psychotherapeutischer Hilfe änderte sich. Früher geschah der Gang zum Psychotherapeuten oft nur unfreiwillig und wurde als Schmach wahrgenommen.
- Während Psychoanalyse nur einer intellektuellen und wirtschaftlichen Elite vorbehalten war, konnten nun alle Schichten am Psychoangebot teilhaben.
- Therapie wird zu einer Art Anleitung zur glücklichen Lebensführung und deckt Bereiche ab wie „gelungene Partnerschaft, wohlgeratene Kinder, Selbsterfüllung im Beruf“.
- Die neuen Therapieformen steckten ihre Ziele mit diesen Glücksansprüchen wesentlich „höher“ als die klassischen Therapien, denen es um Heilung eines Krankheitsbildes ging.

Gebhardt weist zudem darauf hin, dass dieser Prozess in einer Zeit seinen Anfang nahm, in der es den Menschen der westlichen Zivilisation wirtschaftlich besser ging als je einer Generation zuvor.

### 3.6 Die Pluralisierung und die Last der Optionen

Soziologen (z.B. Beck, 1994) weisen darauf hin, dass der Individualisierungsprozess bis heute ein historisch noch nie da gewesenes Ausmass erreicht hat. Diese Entwicklung wird von Hitzler (1999, S.234) als „funktionale Konsequenz sozialstruktureller Veränderungen moderner Gesellschaften“ erklärt, welche u.a. sind: „Verallgemeinerung des Gleichheitsgrundsatzes, Verrechtlichung immer weiterer Lebensbereiche, Bildungsexpansion (...), Erhöhung des durchschnittlichen Wohlstandes, Erosion der kulturellen Verbindlichkeiten des Kleinfamilien-Modells.“ Die traditionellen identitätsstiftenden Vergesellschaftungsformen wie Familie, Nachbarschaft, Verein oder Betrieb sind laut Hitzler nun nicht einfach mehr „biographiewahrend“ vorhanden, sondern sie müssen gewählt werden. Dieses allgegenwärtige nicht nur Wählen-Können sondern auch Wählen-Müssen wird so zu einem Standardproblem des modernen Menschen. Er ist frei und gleichzeitig gezwungen, seine Lebensinhalte selber auszuwählen und so seine Identität selber zu schaffen. Hitzler spricht von „Patchwork“-Identitäten, Beck von „Bastelbiographien“. Da es kein verbindliches Sinnangebot mehr gibt, erscheint eine riesige Option

individueller Auswahl. Die Suche nach der eigenen Identität wird zu einer „Selbst-Verpflichtung, unter den nachgerade allgegenwärtigen Sinn-Angeboten gleichsam wie unter Konsumartikeln zu wählen.“ (Hitzler, 1999, S.239). Vor diesem Hintergrund entstand ein Sinn-Markt, eine Art „kultureller ‚Supermarkt‘ für Weltdeutungsangebote aller Art“ (S.235).

Die Suche nach sich selbst wird unter diesen Bedingungen der Unverbindlichkeit umso heftiger. Giesecke (1996, S.138) sieht in dieser Verlagerung der Entscheidungskompetenz auf den Einzelnen den Grund für das gesteigerte Bedürfnis nach Beratung und Betreuung. Diese Dienstleistungen wiederum mussten sich anpassen und ihr Augenmerk auf die inneren Motive und Bedürfnisse der Menschen ausrichten, also psychologischer werden.

Willems (1999, S.66) weist darauf hin, dass nun die moderne Psychologie und insbesondere die Psychoanalyse vor allem als Instrumente der Selbstthematisierung sehr gefragt wurden, denn „(...) die psychologischen Praktiken und Deutungsmuster [sind] besonders geeignet, ja darauf spezialisiert, Individualität zu berücksichtigen und heilsam zu ‚spiegeln‘.“ Er vergleicht die Psychotherapie, insbesondere die klassische Analyse mit der Beichte: Die therapeutische Selbstthematisierung setze eine Entwicklung fort, „die begann mit der freiwilligen Selbstenthüllung des einzelnen vor dem zur Geheimhaltung verpflichteten Priester.“ Ziel dieses Prozesses sei immer ein sich „gläsern“ Machen. Der Beichtende machte sich durchschaubar vor dem Priester als dem Vertreter Gottes. Der Therapiepatient tut dies vor dem Therapeuten, der seinerseits die Wissenschaft und deren Kategorien und Strukturen vertrete. Eine weitere Parallele sei, dass sowohl für Freud als auch für die Beichtväter vor seiner Zeit, die Sexualität ein zentrales Thema dieser Enthüllungsarbeit gewesen sei.

Die Therapie könne nun aber dank ihrer Flexibilität als ein „auf individuelle Bedingungen und Bedürfnisse abgestimmtes Ritual“ funktionieren, „demgegenüber muss das [starre] kirchliche Ritualangebot da den Funktions- und Resonanzboden verlieren, wo die Umstände der einzelnen (...) differenziert und unvergleichlich werden.“

Ausserdem profitiere die Psychologie davon, dass ihre Konzepte als „wissenschaftliche Wahrheiten“ besonders glaubwürdig erschienen.

## 4. Folgen der Psychologisierung

Viele Beiträge in der Literatur befassen sich mit den Gefahren und möglichen negativen Folgen des Psychologierungsprozesses. Weniger angesprochen wird, welchen Gewinn diese Entwicklung einer Gesellschaft bringen kann (vgl. dazu Kap. 5, Diskussion). Im folgenden werden nun solche Problematiken erörtert:

Gebhardt (2002, S.9) weist darauf hin, dass das Benennen von Problemen unweigerlich zu ihrer Vermehrung führt. Ein Phänomen, das nicht benannt werden kann, wird seltener wahrgenommen und existiert daher in den Köpfen der Menschen weniger. Jemand, der viel arbeitet, war früher jemand, der viel arbeitet. Heute ist er unter Umständen ein Workaholic. Mit dieser Zuschreibung wird ihm einerseits ein Suchtpotential unterstellt, andererseits wird er so als „Kranker“ fassbar.

Der eingangs zitierte Lexikonartikel (Wenninger, 2001, S.349) betrachtet eine „zunehmende Delegation eigener Problemlösekompetenzen auf Experten“ als problematisch.

Bach und Molter (1976, S.166) erkennen bereits „Opfer des Psychobooms“ und meinen damit Menschen, für die Therapie zum Selbstzweck wird. Diese Autoren sprechen von „Therapiesüchtigen“ und „therapeutischen Swingern“, die nur noch „ein Schatten ihrer ehemaligen Person und dem Selbstverwirklichungsideal der humanistischen Psychologie“ sind. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Gefahr der Kommerzialisierung psychologischer Hilfe hingewiesen.

Weiter sprechen Bach und Molter vom „Papperlapapp der Psychologie“ (S.173). Sie sprechen damit das immer mehr beobachtbare Phänomen des Erlernens von stereotypen, psychologisierten Redensarten an. Oser (2002, S.150) kritisiert unter dem Titel „Zur heillosen Praxis des kommunikativen Terrors“ solche „psychotechnischen Taktiken“ im Hinblick auf ihre Anwendung im pädagogischen

Bereich. Diese Techniken seien „psychologisch prekär“, weil sie den andern nur als „Richtig-zu-Behandelnden“ annehmen, aber noch nichts über den ihm entgegen gebrachten Respekt aussagten. Er weist darauf hin, dass Konflikte nicht immer auflösbar sind, sondern auch ausgehalten werden können und so der Umgang mit ihnen gelernt werden kann. Er sieht einen Widerspruch in der andauernden Forderung, Gefühle zu zeigen, die dann durch solche Techniken wieder lahm gelegt würden.

Weiter weisen Bach und Molter (1976, S.37) auch kritisch auf eine teilweise oberflächliche und überzogene Betonung der Selbstverwirklichung hin, die von einem „falschverstandenen Perlschen ‚do your own thing‘“ herrühre und zu einem „wahnsinnigen Kreativitätsfimmel“ führe.

Schneider (1985, S.36) kritisiert den im Zuge der Psychologisierung und der damit verbundenen Gesprächskultur aufgekommenen „Geständniszwang“. Mit dem informellen Sprechzwang sichere sich eine Gesellschaft oder eine Gruppe, die Kontrolle über ihre Mitglieder. Schneider nennt diesen Mechanismus des „soziales Licht ins private Dunkel bringen“ gar „eine moderne Inquisitionsform“. Stephan (1993, S.118f) sieht als Folge dieser Entwicklung einen Betroffenheitskult: das Herstellen von Betroffenheit sei zum zentralen Medium der moralischen Formierung der Bürger geworden. Sie fragt sich, wie sich „politische Notwendigkeiten bewältigen lassen, die nicht aus ‚Identifikation‘ und Nähe hervorgehen“ und spricht von einer „Tyrannei der Intimität“, die handlungsunfähig mache.

## 5. Diskussion

Jeder beschriebene historische Faktor hat seinen Teil zur Psychologisierung der Gesellschaft beigetragen. Dieser Prozess verlief natürlich nicht gradlinig, sondern oft auch widersprüchlich und in Pendelbewegungen. So postulieren beispielsweise die Phasen der Psychotechnik und des Behaviourismus die absolute Bestimm- und Verstehbarkeit menschlichen Verhaltens, wogegen der Freudsche Ansatz gerade das Gegenteil betont: Psychologisierung nach Freud heisst, dass eigentlich nie eindeutig klar wird, wie menschliches Verhalten zu Stande kommt.

Damit befreit Freud den Menschen aus dem Kontext einer neurophysiologischen Maschine und macht ihn zum konfliktgeladenen, undurchschaubaren Wesen. Er rückt damit das Menschenbild auch wieder ein bisschen ins vorpsychotechnische Zeitalter, indem er im menschlichen Wesen den leidenschaftlichen Schöpfer grosser Kulturleistungen hervorhebt. Sonntag (2001, S.380) sieht jedoch auch Gemeinsamkeiten beider Richtungen, nämlich dass sie Menschen als Individuen „unter Gesetze der Gattung stellen, die ihnen nicht frei verfügbar sind und zur Folge haben, dass der Umgang mit sich selbst der Experten bedarf.“

Konstant und in jedem der einzelnen Faktoren erkennbar blieb aber eine Entwicklung, die Lutz (1996, S.183) als „langsames Absterben religiöser und moralischer Werthorizonte“ bezeichnet. In jeder der sechs beschriebenen historischen Phasen, kann eine Tendenz in diese Richtung festgestellt werden:

- Der alleinige Anspruch auf Expertentum in Hinblick auf Angelegenheiten der Seele wird den Theologen und Philosophen von den experimentellen Psychotechnikern streitig gemacht.
- Die Konzentration auf diesseitiges Glück stellt bereits als gesellschaftliches Phänomen eine Schwächung der Macht der Kirche dar. Dieses Phänomen wird von der psychologischen Wissenschaft getragen und weiter entwickelt.

- Freud schafft die Voraussetzung für eine neue Deutungsmacht, den „Kindheitsdeterminismus“. Abweichendes Verhalten wird als Fehlentwicklung und nicht mehr als Sünde interpretiert.
- Das behavioristisch inspirierte Social Engineering stellt als Verwissenschaftlichung des Alltags eine Säkularisierung vieler Bereiche des menschlichen Zusammenlebens dar.
- Die Selbstverwirklichung gewinnt einen hohen moralischen Wert, was letztlich auch eine Betonung des diesseitigen Lebens darstellt.
- Die Frage, was das Selbst, das geheilt werden muss, eigentlich ist, wird mit zunehmender gesellschaftlicher Orientierungslosigkeit wichtiger. Die zur Klärung nötige Selbstthematization findet mehr denn je in einem psychotherapeutischen Rahmen und nicht mehr in der Beichte statt.

Man erkennt hier, dass die Psychologisierung als gesellschaftliche Entwicklung immer in sehr enger Wechselwirkung mit anderen gesellschaftlichen Entwicklungen (historischen und politischen Ereignissen, technischen Errungenschaften etc.) steht. *Es ist also nicht generell, sondern nur an einzelnen Stellen zu sagen, wo die Psychologie ursächlicher Faktor war, und wo die Psychologie eine gesellschaftliche Entwicklung mitgetragen und forciert hat.*

*Fest steht aber, dass heute in der psychologisierten Gesellschaft die Psychologie Funktionen übernimmt, die früher die Kirche wahrgenommen hat.* Sowohl Erklärungs- und Deutungsmacht, als auch Orientierungstiftung und Seelsorge waren die klassischen Aufgaben der Kirche.

Gebhardt (2002, S.174f) sieht in den Stimmen, die diese Entwicklung als Niedergang interpretieren, als „billiges Surrogat für Religion, Gemeinschaft und Familie“, eine Verklärung der Vergangenheit. Sie weist darauf hin, dass Psychologie nicht „an die Stelle eines netten Fernsehpfarrers (...) getreten ist, sondern an die Stelle repressiver, monopolistischer, undemokratischer Glaubenssysteme und obligatorischer Kollektivzugehörigkeiten.“

Wenn nun Aufklärung als „ein ganzes Jahrhundert, das sich seinem Selbstverständnis nach auf dem Weg aus der Dunkelheit ins helle Licht der Vernunft befindet“ (Helferich, 1992, S.203) gesehen wird, kann der ganze Prozess der

Sozialwissenschaftlichung der Gesellschaft, und damit auch die Psychologisierung, als Fortschreiten aufklärerischer Strömungen betrachtet werden. Ein Prozess in Richtung Vernunft also, der in den Naturwissenschaften bereits vorgelagert war. Für Kant (1783) ist Aufklärung das Heraustreten der Vernunft aus der selbstverschuldeten Abhängigkeit, womit er die theologische Vormundschaft meinte, also im Kern ein „Selberdenken“. Wenn man sich diese Definition von Aufklärung vor Augen hält, erkennt man, dass der Psychologisierungsprozess auch Tendenzen beinhaltet, die nicht in diese Richtung gehen. Es sind dies einerseits die Flucht vor Verantwortung mit Hilfe psychologisch legitimer Ausreden und die Suche von religiösem Heil in psychologischen Theorien, was ja lediglich „neuem Wein in alten Schläuchen“ gleichkommt. Diese beiden Gefahren werden im folgenden genauer erörtert.

Die erstere hat ihren Ursprung in der Tatsache, dass der gesellschaftliche Paradigmenwechsel von Religion zu Psychologie auch einen Paradigmenwechsel von „schuldig“ zu „krank“ impliziert. Willems (1999, S.64f.) spricht von einer Substitution von Schuld durch Leid und Krankheit, was dazu geführt hat, dass nun auch „eine andere Profession am Werk [ist], um das Individuum zu betreuen: nicht mehr Beichtväter oder theologische Lebensberater, sondern Psychologen, Psychiater und Therapeuten.“ Eine Gefahr sieht Marquard (1985, S.11ff) nun in der Tendenz zur Entschuldbarkeit jeden Verhaltens, die diese Entwicklung mit sich bringen kann. Weil der Mensch hyperautonom werde, werde er zum Erben von „Attributen, die vordem dem monotheistischen – speziell dem biblischen (...) Gott zukamen.“ Der Mensch übernehme so auch die ganze Last der Übel in der Welt. Um diesem Druck entfliehen zu können rette er sich in die Unzurechnungsfähigkeit: er suche nach Mechanismen und Determinanten physiologischer, historischer und psychologischer Art, die für ihn die Verantwortung für sein Handeln übernehmen, z.B. eine schwierige Kindheit. Diese Rolle des Rekurses auf determinierende Mechanismen werde, so Marquard, dem Psychologen zugespielt. Letztlich entstehe so das „Ich mit beschränkter Haftung“.

Die zweite Gefahr besteht in der Tendenz, Psychologie zum Religionsersatz zu machen. Jede Psychologie, die quasi-religiöse Züge annimmt, tappt in die Falle, ihr

eigenes Wesen zu verleugnen. Die psychologischen Denkmuster sind ihrer Natur nach eben gerade nicht religiöser Art. Ein Widerspruch ist deshalb letztlich auch die heute weit herum gereichte Formulierung von der „Psychologie als neuen Religion“, da sie etwas suggeriert, was per definitionem gar nicht sein kann.

An dieser Stelle muss unterschieden werden zwischen Kirche und Religion: *Die Psychologie hat die Kirche als Instanz in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Funktionen abgelöst, weil sie u.a. flexibler auf die Anforderungen der jeweiligen Zeit reagieren konnte. Sie hat aber weder das Bedürfnis der Menschen nach Religiösem und Transzendtem abgeschafft, noch soll sie dieses befriedigen.*

Zwar leisten für Lutz (1996, S.183) die Humanwissenschaften auch den Dienst von Religionsersatz: einerseits verheissen sie ein irdisches Paradies durch Schaffung neuer Gewissheiten. Andererseits betont er den religiösen Charakter der psychologischen Diagnostik und nennt sie „modernes Pendant zur Prophetie“. Trotzdem muss jede Entwicklung hin zu Psychologie mit der Funktion von Religionsersatz kritisch betrachtet werden, so z.B. Esoterik in psychologischem Gewand, Verklärung von Therapeuten als Gurus oder transzendente Heilsversprechungen. Auch Bach und Molter (1976, S.21) weisen auf dieses Phänomen der „Psychologie als Religionsersatz“ hin, die „an der falschen Front kämpft und zu einer Vergötzung des Selbst, einem Narzissmustrip werden kann: ‚ich bin mein eigener Gott‘.“ In genau diese Richtung tendiert die sogenannte transpersonale Psychologie, die sich mit Gipfelerlebnissen, Einheit des Bewusstseins, Ekstase, Mystizismus oder Wunder befasst. Für Bach und Molter (1976, S.37) umarmen „die transpersonalen Therapeuten Theologie und Esoterik. Ihre psychologische Absicherung ziehen sie dilettantisch und willkürlich eklektizistisch aus dem Schrifttum C.G. Jungs.“ Für Watzlawick, Weakland und Fisch (1974, S.69) ist das zunehmende Aufkommen von selbsternannten Gurus und ihren esoterischen Programmen nicht einfach Spielerei, ihre „stupiden Weisheiten und Lehren“ seien Ausdruck unseres Zeitalters. Astrologen, Parapsychologen und andere Wunderheiler beackern das von der Kirche hinterlassene Feld mit neuen – im Kern mittelalterlichen – Lehren. In eine ähnliche Richtung weisen die Werke des amerikanischen Autors Ken Wilber. Er plädiert für die Integration von Wissenschaft und Religion. Während

Wissenschaft Wahrheit entdecke und Religion Sinn stifte, sei nur die Versöhnung beider Richtungen förderlich für die Zukunft der Menschheit (Wilber, 1998, S.17ff). Diese Sicht liegt konträr zum Psychologisierungprozess der letzten hundert Jahre.

Ein ähnliches Problem stellt sich, wenn Psychologie dazu missbraucht wird, neue Dogmen zu liefern, besteht doch der eigentliche Gehalt des Psychologisierungprozesses ja gerade aus der Abkehr von der dogmatischen Kirchenlehre hin zur Wissenschaft als gesellschaftlichem Bezugsrahmen.

Es stellt sich nun die Frage, welche Instanz als Regulativ vor Fehlentwicklungen und Missbrauch schützen kann. Und hier kommt ja wohl nur die Wissenschaft selbst in Frage. In Lehre und Forschung müssen mehr denn je Standards entwickelt und durchgesetzt werden, die die Psychologie als verlässlichen und heute immer notwendiger werdenden Partner vor Missbräuchen schützen. Nur so kann sie ihren verdienten Anspruch geltend machen, die eingangs beschriebenen Funktionen auszuüben. Dazu notwendig ist einerseits eine Professionalisierung des Faches. Diese stellt gewissermassen die äussere und öffentliche Regulierung von psychologischer Forschung und Lehre und therapeutischer und anderer Anwendung sicher. Andererseits muss auch eine kritische Auseinandersetzung der psychologischen Wissenschaft mit sich selber stattfinden. Damit dieser Prozess verstärkt und auch in Zukunft gewährleistet bleibt, schlagen Silbereisen und Frei (2001, S.23ff) eine stärkere Einbindung der Psychologie in die Sozialwissenschaften vor. Neben der internationalen müsse vor allem auch die breite interdisziplinäre Ausrichtung gefördert werden. Dazu böten sich Fächer wie Soziologie, Ökonomie, Geschichte oder Kulturanthropologie geradezu an. Als Beispiele interdisziplinärer Forschungsthemen werden etwa der Aktienmarkt mit seiner ausgeprägt psychologischen Dynamik oder die Frage nach der Gesetzmässigkeit historischer Ereignisse angeführt. Diese breite Einbindung der Psychologie in den sozialwissenschaftlichen Diskurs ist laut Silbereisen und Frei einerseits selbst eine Herausforderung das Fach. Sie sei gleichzeitig aber auch nötig, wenn die Psychologie den neuen Herausforderungen, die an sie gestellt werden, gewachsen sein wolle. Als solche nennen die Autoren beispielsweise die Globalisierung oder die demographischen Veränderungen. Es lässt

sich hier bereits erahnen, dass die Psychologie zunehmend und noch vermehrt ihr Wissen und ihre Anwendung in den Dienst der Menschen stellen wird. Die Psychologisierung der Gesellschaft ist nicht aufzuhalten. Sie kann und muss höchstens reguliert und gelenkt werden. Die von Silbereisen und Frei angeführten Beispiele von Herausforderungen zeigen aber auch, dass Psychologie als gesellschaftliche Instanz eng verknüpft ist mit einer hochentwickelten, hochindividualisierten und hochdifferenzierten Gesellschaft.

## 6. Abstract

Gegenstand der Arbeit ist die Analyse von Ursachen und Folgen des Psychologisierungprozesses in westlichen Gesellschaften. Psychologische Konstrukte haben im Bewusstsein der Menschen theologische Deutungsmuster verdrängt. Die Psychologie nimmt als Folge ehemals von der Kirche erfüllte Funktionen wie Seelsorge und Orientierungstiftung wahr. Diese Entwicklung kann im Sinne einer Abkehr vom kirchlichen hin zu einem verwissenschaftlichten Gesellschaftsmodell als Weiterentwicklung aufklärerischer Prämissen gesehen werden. Besprochen werden aber auch Folgen der Psychologisierung, die diese Sichtweise in Frage stellen. Kritisch betrachtet wird u.a die Tendenz, psychologische Inhalte religiös zu verwerten. Eine selbstkritische Psychologie mit breiter Einbindung in den sozialwissenschaftlichen Diskurs wird als Möglichkeit genannt, solche Entwicklungen zu verhindern.

# 7. Literatur

- Bach, G. & Molter, H.(1976). *Psychoboom. Wege und Abwege moderner Psychotherapie*. Düsseldorf: Eugen Diederichs Verlag.
- Beck, U. & Beck-Gernsheim E.(Hrsg.).(1994). *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Donzelot, J.(1980). *Die Ordnung der Familie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Egg, R.(1985). Inflation der Psychotherapie – Zur Problematik des sogenannten Psycho-Booms. In Kugemann, W., Preiser, S. & Schneewind, K.(Hrsg.), *Psychologie und komplexe Lebenswirklichkeit* (S.337-351). Göttingen: Hogrefe.
- Freud, S.(1987). *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. Frankfurt/M.: Fischer. (Original erschienen 1917)
- Gebhardt, M.(2002). *Sünde, Seele, Sex – Das Jahrhundert der Psychologie*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Geiser, Ch.(1999). *Die Perspektive der Humanistischen Psychologie* [On-line]. Available: <http://www.gfk-institut.ch/index1.html>
- Giesecke, H.(1998). *Wozu ist die Schule da?: Die neue Rolle von Eltern und Lehrern*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Helferich, Ch.(1992). *Geschichte der Philosophie*. Stuttgart: Metzler.
- Hitzler, R.(1999). Die „Entdeckung“ der Lebens-Welten. Individualisierung im sozialen Wandel. In Willems, H. & Hahn, A.(Hrsg.), *Identität und Moderne* (S.231-249). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Kagan, J.(2000). *Die drei Grundirrtümer der Psychologie*. Weinheim: Beltz. (Original erschienen 1998: Three seductive ideas)
- Kant, I.(1999) *Was ist Aufklärung?*. Hamburg: Meiner. (Original erschienen 1783)
- Lutz, R.(1996). Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. *Geschichte und Gesellschaft*, 22, 165-193.
- Mahlmann, R.(1991). *Psychologisierung des „Alltagsbewusstseins“. Die Verwissenschaftlichung des Diskurses über Ehe*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Marquard, O.(1985). Wirklichkeitshunger und Alibibedarf. Psychologisierung zwischen Psychologie und Psychologismus. In Gumin, H. & Mohler, A.(Hrsg.), *Psychologie, Psychologisierung, Psychologismus*. München: Oldenbourg.
- Mertens, W.(2000). *Psychoanalyse: Geschichte und Methoden*. München: Beck.
- Münsterberg, H.(1997). *Psychologie und Wirtschaftsleben*. Weinheim: Beltz PVU. (Original erschienen 1912)
- Oser, F.(2002). Auffordern: Pädagogischer Standard und Zielscheibe der Psychologisierung. In Reichenbach, R. & Oser, F.(Hrsg.), *Die Psychologisierung der Pädagogik. Übel, Notwendigkeit oder Fehldiagnose* (S.126-155). Weinheim: Juventa.
- Schneider, P.(1985). Der Offenbarungs-Zwang. Reden, Reden, Reden. *Psychologie heute*, 9, 35-37.
- Schönflug, W.(2000). *Geschichte und Systematik der Psychologie*. Weinheim: Psychologie Verlagsunion.
- Silbereisen, R. & Frey D.(2001). Einführung: Was will die Psychologie? Vom klassischen Anspruch zu neuen Herausforderungen. In Silbereisen, R. & Frey D.(Hrsg.), *Perspektiven der Psychologie. Einführung und Standortbestimmung* (S.7-44). Weinheim: Beltz.
- Sonntag, M.(2001). Vermessung der Seele. Zur Entstehung der Psychologie als Wissenschaft. In van Dülmen, R.(Hrsg.), *Entdeckung des Ich: die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (S.361-383). Köln: Böhlau.
- Stephan, C.(1993). *Der Betroffenheitskult. Eine politische Sittengeschichte*. Berlin: Rowohlt.
- Watzlawick, P., Weakland, J. & Fisch, R.(1979). *Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels*. Bern: Huber.
- Weber, M.(1996). *Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus*. Bodenheim: Athenäum. (Original erschienen 1920)
- Wenninger, G.(Hrsg.). *Lexikon der Psychologie : in fünf Bänden*. Heidelberg: Spektrum.
- Wilber, K.(1998). *Naturwissenschaft und Religion*. Frankfurt/M: Krüger. (Original erschienen 1998: The Marriage of Sense and Soul)

- Willems, H.(1999). Institutionelle Selbstthematierungen und Identitätsbildungen im Modernisierungsprozess. In Willems, H. & Hahn, A.(Hrsg.), *Identität und Moderne* (S.62-101). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Winkler, B.(1978). Humanistische Psychologie und Gruppenbewegung in der Psychoszene. In Keupp, H. & Zaumseil, M.(Hrsg.), *Die gesellschaftliche Organisierung psychischen Leidens. Zum Arbeitsfeld klinischer Psychologen* (S.438-466). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Wundt, W.(1887). *Vorlesungen über die Mensch- und Thierseele*. Leipzig.